Nr. 11 — Jahrgang 15 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 15. Januar 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Zaleski über Stresemann

Gleiche Ziele zur deutsch-polnischen Verständigung — Ehrenkundgebung des Völkerbundes für den deutschen Staatsmann — Eröffnung der Ratstagung

Genf. Montag vormittag um 11 Uhr begann in Genf die 58. Tagung des Völkerbundsrats. Wie üblich wurde sie mit einer geheimen Sitzung eröffnet, in der hauptsächlich Verwaltungs- und Haushaltsfragen des Völkerbundsekretariats erörtert wurden. Um 11½ Uhr begann die öffentliche Sitzung. Am Ratstisch hatten Platz genommen als diesmaliger Präsident des Rates, der polnische Außenminister Zaleski, Briand, Henderson, Staatssekretär von Schubert, i. V. des deutschen Außenministers und die anderen Ratsmitglieder. Zum ersten Male nahm der italienische Außenminister Grandi an der Ratstagung bei. Die Sitzung fand mit einer Kundgebung für den verstorbenen Reichsaußenminister Stresemann, die durch Zaleski verlesen wurde, ihren Anfang.

Zaleski führte aus: Dieser große deutsche Patriot, der unermüdlich im Laufe seiner langen politischen Karriere das Wohl seines Landes verfolgt hat, hat dank seiner großen Intelligenz und seines bedeutsamen politischen Feingefühls verstanden, daß das Wohl des Vaterlandes in der Solidarität der Gesamtheit der Völker ruhen muß. Sein Name wird in der Geschichte verbunden bleiben mit den bedeutendsten Ereignissen der letzten Jahre. Der Tod Dr. Stresemann ist ein großer Verlust sowohl für Deutschland wie auch für den Völkerbund.

Zaleski führte in seiner Eigenschaft als Vertreter Polens noch weiter u. a. aus: Ich glaube, daß es meine Pflicht ist, auszusprechen, daß trotz der Verschiedenheit unserer Auffassung über diese oder jene Frage Stresemann und ich vom gleichen Gefühl beherrscht waren, über die Notwendigkeit guter Beziehungen zwischen Polen und Deutschland zur Sicherung des Friedens in Europa.

Staatssekretär von Schubert dankte im Namen des deutschen Reiches, für die Worte, mit denen das Andenken Dr. Stresemanns geehrt worden sei. Die Jahre, in denen Dr. Stresemann die deutsche Außenpolitik leitete, seien Jahre der schwersten Wiederaufbauarbeit gewesen. Er habe erkannt, daß diese Wiederaufbauarbeit nur dann Erfolg haben würde, wenn die Kluft, die der Krieg zwischen den Völkern aufgerissen hatte, durch eine Politik der Verständigung und des gerechten Ausgleichs überbrückt werde. Dr. Stresemann erkannte frühzeitig, daß der Völkerbund dazu berufen sei, diese Ausgleichspolitik zu fördern. Das führte zu Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Dem Gedächtnis des verstorbenen Reichsaußenministers könne kein besserer Gedenkstein gesetzt werden, wenn die Arbeit mit denselben Absichten im Völkerbund fortgeführt würde.



Ueber die Beteiligung Amerikas an der Mobilisierung der deutschen Schuld

gab der amerikanische Bankier Reynolds, der am 12. Januar im Haag eingetroffen ist, dort die Erklärung ab, daß die amerikanischen Banken die Subskription des auf den amerikanischen Markt entfallenden Anteils bestimmt übernehmen würden.

Eine neue Schacht-Bombe im Haag

Keine Mitarbeit an der Reparationsbank ohne Aenderung des polnisch-deutschen Abkommens und der belgischen Markregelung — Ein sensationeller Brief — Drei Hauptfragen geregelt — Tardieu reist nach Paris

Haag. In dem am Montag nachmittag zum ersten Mal zusammengetretenen Organisationsausschuß für die BIZ ist es gleich zu Beginn der Sitzung zu einem unerwarteten Vorfall gekommen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat dem Führer der im Ausschuß vertretenen amerikanischen Bankengruppe ein Schreiben überreicht, in dem Zweifel über die endgültige Beteiligung der deutschen Reichsbank an der BIZ zum Ausdruck gebracht werden. In dem Schreiben erklärt der Reichsbankpräsident ferner, über die endgültige Stellungnahme der Reichsbank zur BIZ werde das Direktorium der Reichsbank in der nächsten Zeit zu entscheiden haben. Im Hinblick auf dieses Schreiben Dr. Schachts ist die Sitzung des Ausschusses sofort unterbrochen worden. Die sechs einladenden Mächte, deren Sitzung bereits zu Ende war, sind daraufhin sofort um 20 Uhr zu einer neuen Sitzung einberufen worden. Wie von deutscher Seite mitgeteilt wird, wird in dieser Sitzung von den deutschen Delegierten der Vorschlag gemacht werden, ob nicht eine andere deutsche Bankengruppe sich an Stelle der Reichsbank an der Bank für internationale Zahlungen beteiligen soll, wie dies bereits im Youngplan vorgesehen ist.

Der Haager Zwischenfall in Pariser Betrachtung

Paris. Der „Temps“ konnte bereits bevor der Zwischenfall im Organisationsausschuß im Haag erfolgte, von dem Brief des Reichsbankpräsidenten Schacht berichten, durch den im Haag eine völlig neue Lage geschaffen worden ist. Dem „Temps“ zufolge soll Schacht in seinem Brief erklärt haben, daß die Reichsbankdirektion an der Errichtung der BIZ nur dann mitarbeiten werde, wenn sie in gewissen Fragen: deutsch-belgischen Markabkommen und deutsch-polnische Finanzregelung, Genugtuung erhalte. Angesichts des Schachtschen Widerstandes, sowie der Unmöglichkeit andere von Schacht unabhängige deutsche Banken als Ersatz zu finden, bleibe, so fährt der Temps fort, nur die Vertagung der Konferenz übrig.

Die drei endgültig geklärten Streitfragen

Haag. In der Montag-Abendsitzung der sechs einladenden Mächte sind, wie die Telegraphen-Union bereits gemeldet hat, von den vier offenen Streitfragen nunmehr drei endgültig geklärt worden, und zwar 1. Zahlungstermine; 2. Moratorien; 3. Aktivierung der indirekten Pfänder.

Tardieu über die Sanktionseinigung

Haag. Tardieu gab am Montag der Presse bekannt, daß in der Sanktionsfrage eine grundsätzliche Einigung zwischen Deutschland und Frankreich erzielt worden sei. Der Inhalt des vorgesehenen Notenwechsels würde Mittwoch oder Donnerstag veröffentlicht werden. Tardieu fügte hinzu, daß in den Youngplan keinerlei Sanktionsmaßnahmen vorgesehen seien, daß aber im Falle einer Lossagung oder Zerreißung des Planes durch Deutschland Frankreich wieder seine volle Handlungsfreiheit (?) zurückgewinne.

Tardieu verläßt in Begleitung von Loucheur am Montag abends den Haag. Dienstag vormittag findet ein Kabinettsrat statt.

Tardieus Methoden

Paris, Mitte Januar 1930.

An einem der kritischen Julitage des Jahres 1914 traf Charles Dulet, der Chefredakteur der „Information sociale“, der noch heute den Wirtschaftsteil im „Temps“ bearbeitet, gegen 1 Uhr nachmittags, als er gerade fortgehen wollte, in der großen Vorhalle des „Temps“ Herrn Andree Tardieu, der gerade einem Taxi entstiegen war und zur Redaktion ging, um schnell noch einen Artikel für die Abendausgabe zu schreiben. „Da ich wußte“, so erzählt Dulet in der „Information sociale“ vom 12. Januar, „daß Tardieu gerade von einem Ministerium kam, zu dem er telephonisch hinberufen war, und daß er so die wichtigsten Nachrichten ganz frisch anbrachte, stürzte ich auf ihn los, hielt ihn fest und versuchte mit aller Gewalt von ihm die Versicherung einer baldigen Entspannung der Lage oder wenigstens auch nur ein beruhigendes Wort (das er mir nicht geben konnte, ich fühlte es wohl!) zu erhaschen, als er ungeduldig wurde und mir in einem Ton, aus dem schon die Hoffnung auf einen glücklichen Krieg herausschimmerte, hinwarf: „Pourquei voulez-vous absolument que ca s'arrange?“ („Warum wollen Sie denn unbedingt, daß es friedlich ausgeht?“) Dulet fügt heute hinzu, daß er in der Halle des „Temps“ wie festgewachsen staunend stehen blieb und einfach nicht verstand, daß ein so klares und überlegendes Hirn es geradezu natürlich finden konnte, wirtschaftliche Rivalitäten zwischen großen zivilisierten Völkern durch Kanonen und Maschinengewehre regeln zu lassen.

Mit etwa derselben Devise: „Warum soll es unbedingt friedlich ausgehen?“ ist ja Tardieu auch in den Haag gegangen. Auch jetzt ist dem großen „Realisten“ Tardieu eine unbedeutende Geste selbst negativer Art bedeutend lieber als eine ehrliche Verständigung. Jemand, der nicht will, daß es immer absolut friedlich ausgehe, ist ja ohnehin schon leicht geneigt, mit Bluff zu arbeiten und Siege da vorzutäuschen, wo Niederlagen verschleiert werden sollen. Charakteristisch dafür waren die offiziellen Meldungen der französischen Delegation aus dem Haag. Sieg auf Sieg wurde Tardieu zugeschrieben, Triumph auf Triumph. Der neue Haager Protokolltext setzt fest, daß die Vertreter Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Groß-Britanniens, Italiens und Japans, die sich in Genf am 16. September 1928 zusammengefunden hatten, ihren Willen kundtaten, eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems herbeizuführen. Wäre Tardieu nicht dagewesen, so hätten die Mächte nur „den Wunsch einer vollständigen und endgültigen Regelung“ geäußert und nicht den „Willen“. Die Pariser Sozialistenzeitung „Populaire“ fragt, ob nicht Tardieu dieses einen Wortes wegen der Retter Frankreichs genannt werden muß. Die große Pariser

Englands Antwort an Frankreich

Die Gegensätze über die Flottenfrage

London. In der Antwort der britischen Regierung auf das letzte französische Memorandum in der Flottenfrage, die am Sonnabend in London überreicht wurde, wird besonderer Nachdruck auf die bisherigen Maßnahmen zur Sicherung des internationalen Friedens gelegt und insbesondere der Kelloggpakt als Beweis dafür herangezogen, daß ein sofortiger weiterer Schritt zur Weltabrüstung möglich sei. Die britische Regierung stimme mit Frankreich darin überein, daß die See-, Land- und Luftabrüstung nicht vollständig voneinander getrennt werden können, ist aber nicht der Ansicht, daß dieser Zusammenhang jeden Einzelversuch auf Rüstungsverminderung ausschließe. Die britische Regierung habe zur Förderung des Friedens und der internationalen Uebereinkommen Vorschläge unterbreitet, für eine bedeutsame Verminderung der Stärke der Flotte, die das britische Weltreich unterhalten müsse. Hinsichtlich der französischen Anregung für einen Vertrag auf gegenseitige Garantien zwischen den Mittelmeermächten stellt die britische Regierung fest, daß sie einem Meinungsaustausch zwischen den beteiligten Mächten mit Freude entgegensehen werde. Ein Vertrag, wie er von französischer Seite angeregt werde, erscheine Großbritannien jedoch wesentlich über dieses Ziel hinausgehend. Die Tatsache, daß alle Mittelmeermächte Mitglieder des Völkerbundes seien, wird als weiterer Beweis dafür herangezogen, daß bereits ausreichende Möglichkeiten für eine gemeinsame Beratung bestehe. Die Verpflichtungen aus dem Völkerbundsstatut würden einer Fortführung der Abrüstung nicht im Wege stehen, für die der Kelloggpakt in erster Linie die Berechtigung bilde. Die Note spricht sich weiterhin erneut für die Flottenabrüstung durch Begrenzung des Typs der Schiffsklassen aus, anstatt der von Frankreich vorgezogenen Begrenzung der Gesamttonnage bei völliger Freiheit des Baues für die einzelnen Flotten. Die britische Regierung sei aber bereit, in dieser Frage die Möglichkeit eines Abkommens auf Grund des französischen Vermittlungsvorschlages zu erörtern.



Goebbels suspendiert

Dr. Goebbels ist von seiner Stellung als Leiter des Gaues Groß-Berlin der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei auf 4 Wochen durch den Parteiführer Hitler suspendiert worden

Presse tut so. „Würde die Lächerlichkeit in Frankreich noch töten, so wäre das Ministerium seit drei Tagen gestürzt", schreibt sogar Frossard im „Soir" unter Hinweis auf die grotesken Siegesnachrichten, die Tardieu über seine Haager Aktivität nach Paris schicken läßt. Die französischen Nationalisten sind mit ihrem Ministerpräsidenten zufrieden. Solch einen Sieger hatten sie schon lange nicht mehr. So hatte selbst Poincaree nicht zu triumphieren verstanden. Ueber all die Schwierigkeiten, die im Haag aufgetaucht sind und darüber, daß Tardieu gezwungen war, die über Deutschland gesagten Worte selbst wieder abzumildern, wird Frankreich glatt hinweggetäuscht. Ist einmal der Bluff zu Ende und der schöne Traum aus, dann wird es auch hier wieder ein böses Erwachen geben. Um Tardieus „Sieg" auch gleich innerpolitisch auszuwerten, wird Briand seit einigen Tagen einfach totgeschwiegen. „Tardieu macht alles", so ungefähr soll der französische Bürger denken. Briand hatte die Bildung des Tardieu-Kabinetts erleichtert und muß daher jetzt auch die Folgen davon tragen. Kurt Lenz.

Um das Inkrafttreten des Youngplanes

Haag. In das Schlußprotokoll der Haager Abmachungen werden nunmehr auf Grund der Ausarbeitungen der Juristen der Gläubiger-Mächte folgende Bestimmungen aufgenommen:

Der Youngplan heißt in Zukunft „der neue Plan". Der neue Plan tritt in Kraft, so bald folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

Der Präsident der Reparations-Kommission und der Vorsitzende der Kriegslasten-Kommission haben gemeinsam festzustellen, daß

1. Deutschland den neuen Plan und das Protokoll der Haager Abmachungen ratifiziert hat und daß die damit zusammenhängenden neuen Gesetze von den verfassungsmäßigen Organen angenommen und veröffentlicht worden sind;
2. daß die fünf Großgläubiger-Mächte, Frankreich, Italien, England, Belgien und Japan gleichfalls den neuen Plan ratifiziert haben;
3. daß die B. I. Z. gebildet worden ist und alle ihr aus dem neuen Plan zukommenden Verpflichtungen übernommen und die Gesamtschuldverschreibung Deutschlands und der Reichsbahn-Gesellschaft erhalten hat.

Die Forderungen der Mächte der Kleinen Entente, daß der Youngplan erst nach Ratifizierung durch sämtliche Gläubiger-Mächte, d. h. mit Einschluß Polens, Rumäniens, der Tschechoslowakei, Südslawiens, Griechenlands und Portugals endgültig in Kraft treten und daß eine derartige Bestimmung in den Youngplan aufgenommen werden soll, ist nunmehr endgültig abgelehnt worden.

Das Knappschaftsvermögen vor dem Völkerbund

Um die Teilung der Sozialversicherungsfonds zwischen Polen und Deutschland

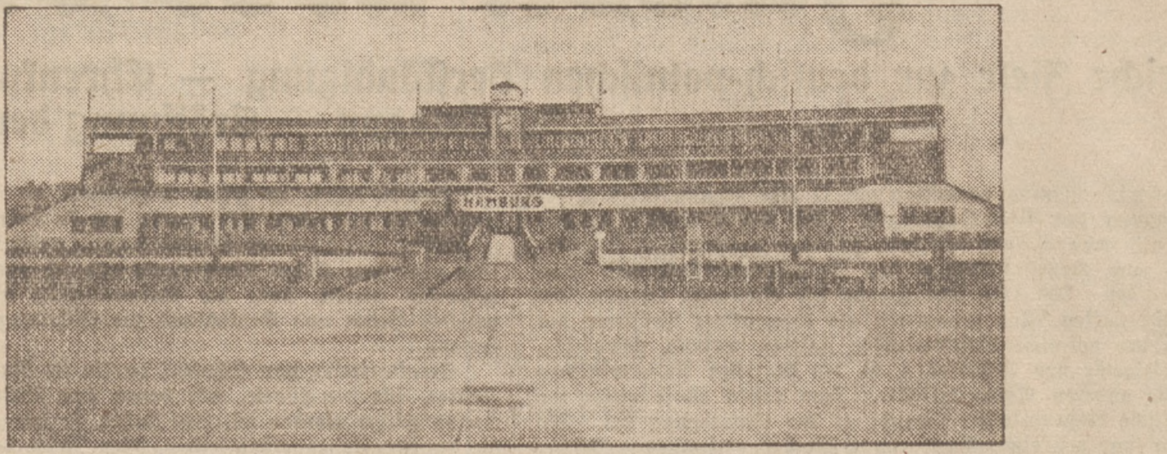
Genf. In der Montag-Vormittagssitzung des Völkerbundsrates wurde ein Bericht des italienischen Außenministers Grandi, des Berichterstatters über die Teilung des Vermögens des sozialen Versicherungsfonds des ehemaligen Knappschaftsvereins in Oberschlesien entgegengenommen, die gemäß einem Vorschlage eines vom Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes eingesetzten Sonderausschuß erfolgt und die, wie von deutscher Seite bestätigt wird, für Deutschland recht günstig sein soll. Der Bericht wurde ohne Aussprache angenommen. Nach einem weiteren Bericht des italienischen Vertreters beschloß der Rat, den von der Völkerbundsversammlung gewünschten Ausschuß zur Prüfung der Frage, durch welche Mittel die Ratifikation von Abkommen des Völkerbundes beschleunigt werden können, einzusetzen. Der Rat genehmigte noch einen Bericht des Verwaltungsrates des internationalen Lehrfilm-Instituts.

Zum Schluß machte der englische Außenminister Henderson einige Mitteilungen über die bevorstehende Ratifikation einer Reihe von Völkerbunds-Abkommen durch die englische Regierung, aus denen insbesondere hervorgehoben sei, daß in den nächsten 14 Tagen dem Unterhaus ein Gesetzentwurf für die Ratifikation des Beitritts Englands zur fakultativen Klausel des internationalen Gerichtshofes vorgelegt werde.

In seiner geheimen Sitzung nahm der Rat u. a. eine Stiftung im Betrage von 25 000 Dollar der amerikanischen Wodrow Wilson-Stiftung an, die dazu bestimmt sein soll, am neuen Völkerbundsgebäude in irgend einer Form das Andenken des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Wilson zu ehren.

Die deutsch-polnischen Besprechungen in Genf

Genf. In Fortführung der deutsch-polnischen Besprechungen, die am Sonntag abends zwischen Staatssekretär von Schubert und dem polnischen Außenminister Zaleski begonnen haben, fand am Montag ein gemeinsames Essen des deutschen Gesandten in Warschau, Rauscher, und dem polnischen Gesandten in Berlin, Knoll, statt. Ueber die dabei geführten Besprechungen wurde noch keine Mitteilung gemacht.



Hamburgs neuer Großflughafen

Der Ausbau des Hamburger Flughafens ist jetzt bis zu einem ersten Abschluß gediehen. Dem Besucher des Hafens bietet sich eine großzügige, architektonisch-wirkungsvolle Anlage dar, bei deren Planung Ausbaumöglichkeit und Anpassungsfähigkeit an künftige größere Anforderungen maßgebend waren. — Unser Bild zeigt das Verwaltungsgebäude des Hamburger Flughafens, das unter einem Dach die Luftverkehrsgesellschaften mit Fracht- und Passagierabfertigung sowie die Dienststellen von Post, Zoll, Polizei usw. vereinigt.

Niederlage der schottischen Rebellen

London. Die schottischen Rebellen, die im Parlament gegen die Arbeiterregierung gestimmt hatten, erlitten auf der Jahreskonferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei Schottlands eine Niederlage. Der schottische Parteitag mißbilligte nach erregter Aussprache mit 103 gegen 94 Stimmen das Verhalten des Parteivorstandes der Maxton und seine Freunde wegen ihrer Haltung im Parlament beglückwünscht hatte.

Die Thüringer Regierung gebildet

Weimar. Die Verhandlungen der Landvolkpartei, Wirtschaftspartei, Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Deutschen Volkspartei des Thüringer Landtages über die Neubildung der Regierung sind am Montag abends abgeschlossen worden. Danach wird der Landvolkparteiler Erwin Baum das Finanzministerium, der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Wilhelm Frick-München das Ministerium des Innern und der Volksbildung und der Rechtsanwalt Dr. Willi Kästner (WP-Gotha) das Wirtschafts- und Justizministerium übernehmen.

Streichung der Danziger Reparations-Zahlungen

Haag. Die Frage der Danziger Reparationszahlungen ist für die Haager Konferenz de facto erledigt. In den privaten Verhandlungen zwischen den Vertretern der Freien Stadt Danzig und den Gläubiger-Mächten haben sich die Gläubiger bereiterklärt die Reparationsschuld der Freien Stadt Danzig soweit sie nicht von Danzig bereits gezahlt ist, und die Schulden des Hafenausschuss zu streichen. Diese Streichung wird bei der Annahme des Youngplanes amtlich in einer Erklärung der Gläubiger-Mächte ausgesprochen werden.

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

24)

Er winkte den Hotelier heran und sagte zu ihm:

„Anton soll sofort eine neue Flasche herunterbringen."

Der Oberst hielt Herrn Müller auf:

„Wollen Sie nicht bald wieder Licht machen?"

Die halbe Dämmerung, die über uns gebreitet lag, war angenehm und wohltuend.

Der Hotelier erklärte eifrig:

„Es ist noch nicht zu Ende, Herr Oberst, es kommt noch der „Brand des Schlosses"."

„Ich habe gerade genug vom Feuerwerk", ärgerte sich der Oberst. „Wir müssen arbeiten, lassen Sie uns eine Lampe dorthin stellen."

Ich bemerkte, daß Herr von Weisweiler ihn erwartete. Der Oberst hatte seine Zeit nicht verloren. Marius stand wenige Schritte vor ihnen breit da und flüsterte Evelyne mit halber Stimme Artigkeiten über die Schulter in die Ohren. Der Gedanke, daß seine Nachlässigkeit Frankreich zum Schaden gereichen könne, ärgerte mich. Ich trat auf ihn zu und machte ihn auf das was sich vorzubereiten schien, aufmerksam.

„Mein Lieber," sagte er, „ich kann mich über solche Dinge nicht aufregen. Er soll mich mit seinen langweiligen Eisenbahngeschichten in Ruhe lassen. Seine Tochter ist mir tausendmal lieber als sein ganzes Projekt!"

Philipp hatte Anton mit einem Auftrag weggeschickt. Während er sich wieder zu uns gesellte, rief ihn eine rauhe Stimme an. Es war die des Großfürsten, dessen Zunge unter der Wirkung des Alkohols schon schwer geworden war:

„Bester Herr, gibt es nichts mehr von Ihrer ausgezeichneten Chartreuse?"

Mein Freund fand nicht gleich eine Antwort, aber der Großfürst faßte ihn herablassend am Aermel und fragte ihn naiv, ob er mit den vier Haymonskindern verwandt sei, da ihn sein Name an den ihren erinnere.

Ohne mit der Wimper zu zucken, erwiderte La Tour-Aymon:

„Gewiß, Hoheit, der Ritter aus dem Gefolge Karls des Großen war einer meiner Ahnen."

„Alle Achtung vor Ihrer Chartreuse", sagte der Großfürst, seinen ersten Gedanken weiter verfolgend. Er war ziemlich betrunken.

„Ich habe angeordnet, daß eine zweite Flasche gebracht wird."

„Seit Petersburg . . . keine Chartreuse . . .!" lallte der Großfürst.

„Die Fabrikation ist seit fünfzehn Jahren eingestellt."

„Wir hatten noch einen schönen Vorrat. In meinen Kellereien in Kharkoff allein an die tausend Flaschen . . ."

„Schwindel!" unterbrach ihn Rita respektlos.

„Was? Schwindel!" schrie der Großfürst. „Ich schwindle? Gleich wirst du um Verzeihung bitten!"

Er hatte sich auf sie gestürzt, faßte ihre Finger brutal mit seinen haarigen, gewaltigen Händen, schob seine Finger zwischen die ihren und versuchte, sie in die Knie zu drücken.

„Auslassen, bitte auslassen!" weinte Rita. „Sie tun mir weh, Sie zerbrechen mir die Gelenke."

„Zuerst um Verzeihung bitten!"

„Warum um Verzeihung bitten? Nein, bitte, lassen Sie mich aus!"

Sie wurde blaß vor Schmerz. Die Ringe, die der Großfürst trug, schnitten ihr ins Fleisch. Große Tränen flossen über ihre Wangen. Wir hatten das Gefühl, daß wir ihr zu Hilfe kommen mußten. Philipp hob schon den Arm, da versetzte Rita dem Großfürsten mit ihrem Stöckel einen so heftigen Tritt vor das Schienbein, daß er sie mit einem wilden Schmerzenslaut ausließ.

„Verfluchter Schlampen!" brüllte er.

Er wollte sie wieder fassen, aber er taumelte und mußte sich anhalten. Halb ernüchtert stierte er vor sich hin:

„Rita, du hast recht gehabt," brummte er, „ich bin ein Flegel."

Er schlug sich mit geballten Fäusten auf die Brust:

„Feodor Feodorowitsch, Cousin seiner Majestät des Zaren, du bist und bleibst ein Grobian. Rita, ich bitte dich um Entschuldigung. Meine Herren, ich bitte Sie alle um Entschuldigung! Ich habe eine Französin insultiert; ich wurde dafür gezüchtigt, die Sache ist in Ordnung. Bei uns sind die Frauen alle minderwertig . . . oder sie sind Anarchistinnen oder Polinnen, die sich eher umbringen ließen, bevor sie sich mit uns einließen . . ."

Er schien den Vorfall aufrichtig zu bedauern. Rita, die ihn kannte, kam auch sogleich sorglos und freundlich auf ihn zu und bot ihm, als ob nichts vorgefallen wäre, ihren Arm. Er konnte auch wirklich allein keinen Schritt machen.

Anton brachte eine zweite Flasche Chartreuse, die wesentlich kleiner war als die erste. Ich bekam das erste Gläschen eingeschenkt und leerte es mit Genuß in kleinen Schlucken. Der Großfürst, der sich, ohne eine Aufforderung abzuwarten, selbst bediente, wandte sich an mich und machte mir zu meiner grenzenlosen Verblüffung plötzlich Komplimente über meine Werke. Noch erstaunter wurde ich, als ich aus seinen Aeußerungen die Ueberzeugung gewann, daß er Bücher von mir wirklich gelesen haben mußte.

„Diese Natascha", die Krankenpflegerin, in Ihrem letzten Roman ist eine gut beobachtete Figur, eine echt russische Type . . . Auch Gorymyknine war davon entzückt."

„Der Minister? Er hatte Zeit und Lust, französische Romane zu lesen?"

„Aber selbstverständlich. Er pflegte sie sogar abends im Familienkreise mit lauter Stimme vorzulesen. Man hat ihm seine schlechte Verwaltung vorgeworfen, aber er war ein gebildeter Mensch . . . wie ich selbst."

Neue Ausrufe der Bewunderung wurden laut. An der gegenüberliegenden Seite des Schlosses flammte mit purpurnem Schein ein ungeheures bengalisches Feuer auf. In den Schwaden rötlichen Rauches, die gegen den Turm aufstiegen, schien dieser gewaltige Bau mit all seinen Zinnen, Schießscharten und Mauerkränzen zu beben, als ob er, vom Feuer unterminiert, im nächsten Augenblick in den Abgrund stürzen müsse. Eine überscharfe und doch mysteriöse Helligkeit herrschte auf der Terrasse, ließ alle Gesichter hart und gespensterhaft erscheinen und überzog sie mit einem blutigen Scheine: Evelyne zeigte eine abenteuerliche tragische Maske; das diabolische Profil Philipps machte mich erschauern. Ich beugte mich über die Balustrade. Genau unter uns, schon in gefährlicher Tiefe, zuckte ein zweites — grünes — Feuer auf. Meergrüne Dämpfe wurden vom Südwind über uns hinweggetrieben. Phantastische Lichter und Schatten huschten über das Mauerwerk. Wenn man sich noch mehr vorbeugte, konnte man in dieser grellen Beleuchtung alle Risse und Sprünge der Felswand bis weit hinunter genau sehen. Tiefer unten blieb alles in Dunkel und Grauen gehüllt. Der Gedanke an einen Sturz in diese Tiefe machte meine Knie wanken. Mit einem Gefühl nervösen Schwindels trat ich zurück. La Tour-Aymon stand neben mir und erriet meinen Gedanken:

„So oder so . . .," sagte er achselzuckend, „es ist alles eins."

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Vor dem schlesischen Wahlfrühling

Der gewesene Innenminister Skladkowski hat dem schlesischen Volke die Sejmwahlen im Herbst 1929 versprochen. Das Jahr 1929 ist um, und wir sind um ein Jahr älter und um eine Erfahrung reicher geworden, nämlich, daß Ministerversprechungen nicht immer in Erfüllung gehen müssen. Der Herbst ist vorüber, der gewesene Innenminister ist zurückgetreten und die Sejmwahlen wurden nicht ausgeschrieben. Ans Ruder gelangte ein neuer Minister, ein gewesener Wojewode, Josefski. Wohl seine erste Versprechung, die er nach der Amtsübernahme dem Warschauer Sejm machte, war die, daß in der schlesischen Wojewodschaft die Sejmwahlen im Frühjahr stattfinden werden. Wir haben keine Ursache, dem neuen Innenminister nicht zu glauben, und wenn er auch nicht gesagt hat, daß wir den Schlesischen Sejm im Frühjahr 1930 wählen werden, so sind wir doch der Meinung, daß er den bevorstehenden Frühling meinte und nicht erst den nächstfolgenden. Einem Minister muß man glauben, und daher rechnen wir mit der baldigen Ausschreibung der Sejmwahlen für den Schlesischen Sejm. Der Frühling beginnt am 21. März und endet am 21. Juni und in diesem Zeitraum wird die Wahl stattfinden müssen. Vorher muß die Wahl 45 Tage ausgeschrieben werden. Wird sie beispielsweise Ende Januar ausgeschrieben, was aber kaum denkbar ist, weil die Wahlordination für Schlesien im Amtsblatt noch gar nicht veröffentlicht wurde, so könnten wir den Sejm erst Ende März bezw. Anfang April wählen.

Wir stehen gegenwärtig im Wahlkampfe für die schlesischen Kommunen. Mehr als 40 Gemeinden werden ihre Vertreter Ende März, ein anderer Teil wahrscheinlich erst Ende April wählen. Für 44 Gemeinden wurden die Kommunalwahlen ausgeschrieben und die Wahltermine für den 30. März festgesetzt. Mit der Wahl in den übrigen 30 Gemeinden wird erst gegen Ende April gerechnet. Es liegt klar auf der Hand, daß vor den Kommunalwahlen an die Wahlen für den Schlesischen Sejm nicht zu denken ist. Die Sejmwahlen können erst nach Beendigung der Kommunalwahlen stattfinden, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des schönen Monats Mai. In der Zwischenzeit finden in den meisten Industriebetrieben die Betriebsratswahlen statt. Es wird also bei uns ununterbrochen gewählt. Ein langer Wahlkampf ist es, der uns noch bevorsteht, denn wir stehen seit Anfang November 1929 im Wahlkampfe und werden ihn bis Ende Mai führen müssen, bis wir uns totgewählt haben. Doch wollen wir uns nicht beklagen, denn es ist besser ein ganzes Jahr hindurch zu wählen, als in gesetzwidrigen und ungeregelten Verhältnissen zu leben. Wir sind also mit dem Wahlfrühling einverstanden und, nachdem sich das menschliche Gewissen zusammen mit den Naturkräften im Frühling zu regen pflegt, so wollen wir hoffen, daß die schlesischen Arbeiter sich an ihre Rechte und Pflichten erinnern werden und werden den bei den letzten Kommunalwahlen begangenen Fehler gutmachen, d. h. sie werden sozialistisch wählen.

Achtung, Parteifunktionäre!

Am Sonntag, den 19. Januar, vormittags 9 Uhr, findet im Zentralhotel Kattowitz, Dworcowa 11, eine

Vertrauensmänner-Konferenz

statt, zu welcher die Genossen und Genossinnen gemäß dem letzten Rundschreiben eingeladen sind. Die Parteileitung.

Gehaltsverhandlungen in der Schwerindustrie

Wie uns seitens der Arbeitsgemeinschaft mitgeteilt wird, ist in dem unter obigem Titel in unserer Sonntagsnummer erschienenen Bericht ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Wie schon mitgeteilt, bot der Arbeitgeberverband, nachdem er schon am vorherigen Tage mit einem außerhalb der Arbeitsgemeinschaft stehenden Verband ein Abkommen getroffen hatte, der Arbeitsgemeinschaft eine Erhöhung der Gehälter um 4 Prozent an, wobei die Dauer des Abkommens bis zum 31. März 1931 und nicht, wie von der Angestellten-Arbeitsgemeinschaft angegeben, 1930, festgelegt werden sollte.

Die schlesische Wojewodschaft vor dem Warschauer Sejm

Immer öfters ist die schlesische Wojewodschaft im Warschauer Sejm Gegenstand heftiger Angriffe gegen die Regierung. Am vergangenen Sonnabend wurde wieder weit und breit über die in unserer Wojewodschaft herrschenden Zustände gesprochen. Als erster, brachte die Zustände zur Sprache, der ehemalige Senatsmarschall Trompczynski. Der Genannte führte aus, daß der gewesene Innenminister bei der Auswahl der Wojewoden für die polnische Westmark eine unglückliche Hand hatte, denn ihre Politik hat eine gründliche Spaltung im polnischen Lager zur Folge gehabt. Er sprach zwar dem gegenwärtigen schlesischen Wojewoden Verwaltungskenntnisse zu, hält aber seine politische Betätigung für verfehlt und verlangt die Einsetzung eines anderen Wojewoden. Die Kompetenzen des schlesischen Wojewoden sind sehr weitgehend und deshalb muß dieser Posten mit einer ganz anderen Persönlichkeit besetzt werden.

Als zweiter Redner sprach über die bei uns herrschenden Zustände der NPR.-Abgeordnete Roguszczak. Der Redner sagte: Die Selbstverwaltung in der schlesischen Wojewodschaft besteht auf dem Papier. Für die Starosten werden Gehaltszuschläge beschlossen, die 100 Prozent ihrer normalen Bezüge betragen. Falls ein Polizeikommissar aus einer öffentlichen Versammlung die Krakeeler entfernt, so wird er versetzt. Ein Polizeikommissar, der die Volksversammlung, die von allen polnischen Parteien in Kattowitz einberufen wurde, nicht auflösen wollte, wurde versetzt. Der Abgeordnete spricht die Anschauung aus, daß der derzeitige Wojewode der teuerste Wojewode in Polen ist. Polen interessiert sich wenig für die schlesische Wojewodschaft. Hätten wir in den schlesischen Gruben nicht die vielen Katastrophen, so hätte man in Polen über Schlesien nicht viel gehört. Das schlesische Volk ist geduldig, aber die Geduld kann auch einmal reißen. Das Wojewodschaftsbudget beträgt in diesem Jahre 150 Millionen Zloty, wird aber nicht kontrolliert, weil der Sejm aufgelöst wurde und doch sind dabei auch „lustige Budgets". Mittels Dekret wurde der Sejm aufgelöst, aber Neuwahlen wurden nicht ausgeschrieben. Der Redner fragt, auf welcher Rechtsgrundlage das schlesische Budget aufgebaut wurde? Man schützt hier den Wojewodschaftsrat vor, aber der Wojewodschaftsrat hat es abgelehnt, weil er dazu keine gesetzliche Handhabe hatte. Der Finanzminister war nicht ermächtigt gewesen, solche Anordnungen zu treffen und er trägt dafür die volle Verantwortung. Für öffentliche Gelder wird in Schlesien gegessen und getrunken und zwar maßlos. Der Innenminister Skladkowski hat sein Wort verpfändet, daß im Herbst die Wahlen für den Schlesischen Sejm stattfinden werden. Der Herbst ist vorüber und das gegebene Wort wurde nicht eingelöst. Von der Antwort des Ministers wird es abhängen, was für eine Stellungnahme der Sejmklub der N. P. R. zur Budgetfrage einnehmen wird.

Polen will keine Kohle nach Deutschland liefern?

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen haben sich nicht nur langwierig, aber selbst schon langweilig gestaltet und das Interesse für den deutsch-polnischen Handelsvertrag stumpft immer mehr ab. Man sprach schon wiederholt von der bevorstehenden Unterzeichnung, um nachträglich zu erfahren, daß wieder neue Schwierigkeiten aufgetaucht sind, die erst einer neuerlichen Beratung unterzogen werden müssen. Wo der gute Wille fehlt, müssen sich eben neue Schwierigkeiten ergeben und der gute Wille scheint auf beiden Seiten zu fehlen. Der schleppende Gang der Verhandlungen bewirkt es, daß die beiden Regierungen bei Ein- und Ausfuhr der Produkte über ihre Grenzen neue Maßnahmen treffen, die eine neuerliche Verhandlung erforderlich machen, und so dreht sich die Geschichte im Kreise herum, ohne daß das Ende der Verhandlungen abzusehen ist.

In dem künftigen deutsch-polnischen Handelsvertrag befindet sich eine Vereinbarung über die polnische Kohleneinfuhr nach Deutschland von 300 000 Tonnen monatlich. Eine solche Abmachung ist für die schlesische Kohlenindustrie von allergrößter Bedeutung. Der polnische Staat dachte dabei an die Handelsbilanz, die sich immer noch sehr ungünstig gestaltet, die Grubenbesitzer dachten wieder an den leichten Profit, den ihnen der Kohlenabsatz in Deutschland beschaffen sollte und die Arbeiter, hauptsächlich aber die Arbeitslosen an die Arbeit, die ihnen die erhöhte Kohlenproduktion bringen wird. Die Hoffnungen, die an den polnischen Kohlenabsatz in Deutschland geknüpft wurden, waren groß und allgemein. Mit der Zeit wurde jedoch eine andere Kalkulation aufgestellt und dazu haben die Gegner des deutsch-polnischen Handelsvertrages das ihrige beigetragen. Man hat nämlich festgestellt, daß 10 000 Arbeiter aus Polnisch-Oberschlesien in Deutsch-Oberschlesien arbeiten. Ja, sie arbeiten drüben und wohnen hier in Polnisch-Oberschlesien. Sie sind schon um 4 Uhr früh im Zuge, insbesondere aus Brzezinka und den weit entlegenen Ortschaften, um nur rechtzeitig ihre weitentlegene Arbeitsstelle zu erreichen. In Regierungskreisen wird dahin kalkuliert, daß nach Unterzeichnung des Handelsvertrages diese 10 000 polnischen Arbeiter in Deutsch-Oberschlesien entlassen werden. Sie werden zwar in Polnisch-Oberschlesien untergebracht werden können, aber dadurch ist eben nichts gewonnen.

Es verbleibt dann noch die Handelsbilanz, aber da fand sich ein Schlaukopf der herausgerechnet hat, daß die Handelsbilanz dadurch auch nicht viel mehr gewinnen wird, wenn die 300 000 Tonnen Kohle in Deutschland abgesetzt werden, dafür aber die 10 000 Arbeiter zur Entlassung gelangen. Die 10 000 Arbeiter, die auf den Gruben in Deutsch-Oberschlesien arbeiten, erhalten ihre Löhne in Reichsmark ausgezahlt, und nachdem sie in Polnisch-Oberschlesien wohnen, verzehren sie ihr Geld in Polen und das kommt der polnischen Handelsbilanz zunutze. Ohne daß Ware ausgeführt wird, kommt vollwertiges Geld nach Polen und der polnische Staat gewinnt dabei nur.

Weiter kommt noch ein Umstand in Frage. In Polnisch-Oberschlesien werden Bergarbeiter, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, auf den Gruben nicht mehr angestellt. In Deutsch-Oberschlesien macht man keinen Unterschied und daher arbeiten recht viele ältere Bergarbeiter drüben auf den Gruben. Werden diese Bergarbeiter drüben entlassen, dann fallen sie dem Arbeitslosenfonds zur Last, und das ist auch noch ein Grund, weshalb man sich in Polen für den Abbruch des Wirtschaftskrieges mit Deutschland nicht erwärmt. Wir sehen also, daß der „Gründe" viele sind, die eine normale Wirtschaft mit Deutschland „erschweren". Es verbleibt nur noch der Profit der schlesischen Kapitalisten, um den es sich hier handeln kann, und, wie es scheint, warten die hiesigen Kapitalisten auf diesen Profit.

In Lodz oder irgendwo, ist ein neuer „Gelehrter" aufgetaucht, ein Ing. Malinowski, der den „Nachweis" erbrachte, daß es für Polen nicht ratsam erscheint, Kohle nach Deutschland auszuführen. Er sagt, daß die Kohlenproduktion im Jahre 1925 die Friedensproduktion bereits um 6 Millionen Tonnen überschritten habe und heute jährlich 46 Millionen Tonnen ausmache. Der Kohlenverbrauch in Polen und in den skandinavischen Absatzgebieten ist derart gestiegen, daß die Kohlengruben an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit stehen. Malinowski kalkuliert weiter, daß die Ausfuhr von 300 000 Tonnen Kohle nach Deutschland auf Kosten des Inlandskonsums und auf Kosten des Exports nach Schweden erfolgen könnte, und das muß unter allen Umständen vermieden werden. Mit einem Federstrich ist auch der kapitalistische Profit zum Teufel und heute sind wir bereits „überzeugt", daß die Lieferung der polnischen Kohle nach Deutschland, worauf wir uns so lange gefreut haben, uns lauter „Nachteile" bringen wird.

Tatsache ist aber, daß die Leistungsfähigkeit der schlesischen Gruben nicht bei 446, sondern bei 60 Millionen Tonnen Jahresproduktion erschöpft sein wird. Auch scheint Ing. Malinowski unsere Kumpels nicht zu kennen, die bei der Arbeit Wunderdinge leisten. Wir haben erst gestern im „Volkswille" berichtet, daß die Tagesproduktion im Dezember um 8000 Tonnen im Vergleich zum November gestiegen ist. Ja, unsere Kumpels bringen alles fertig! Damit aber der Kern der Sache nicht verloren geht, wollen wir festhalten, daß die Feinde des deutsch-polnischen Handelsvertrages alles Nützliche zum Gegensatz umwandeln.

Kattowitz und Umgebung

Generalversammlung der Partei.

Am letzten Sonntag hielt der Kattowitzer Parteiverein, gemeinsam mit der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt" seine fällige Hauptversammlung ab. Kurz vor 4 Uhr eröffnete Gen. Kowoll dieselbe, mit Begrüßung der Versammelten und Bekanntgabe der Tagesordnung. Alsdann verlas Gen. Dr. Boch das letzte Protokoll, welches widerspruchslos angenommen wurde. Hierauf gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht für das vergangene Jahr, welcher, an Zahlen gemessen, erfreulicherweise einen Aufstieg des Ortsvereins, einen Zuwachs an Mitgliedern, aufweist. Mit Rücksicht auf die verschiedenen politischen Ereignisse muß man dabei stets an Rückwirkungen denken, besonders nach der letzten Wahlschlacht, die uns hier am Orte durchaus nicht den erhofften Ausgang gebracht hat. Wenn wir aber für die Zukunft bessere Arbeit leisten wollen, so muß vor allem die Mitgliedschaft ihr Interesse am politischen Leben dadurch bekunden, daß der Besuch der Parteiversammlungen sich hebt, was bisher viel zu wünschen übrig ließ.

Im Anschluß daran folgte der Kassenbericht des Gen. Postawka, vom gesamten Jahre 1929, welcher durchaus zufriedenstellend war, ferner ein Tätigkeitsbericht der „Arbeiterwohlfahrt" durch Genossin Janta, aus dem ebenfalls ein Anwachsen der Frauenbewegung ersichtlich war. Desgleichen schilderte Gen. Postawka die Entwicklung der „Arbeiterjugend" unter seiner Leitung, die sich zum Guten zu wenden scheint, seit bestimmte Elemente zum Teil freiwillig ausschieden, zum Teil durch Beschluß entfernt worden sind. — Sämtliche Berichte wurden mit Beifall entgegengenommen, eine Diskussion entspann sich nicht.

Der nächste Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit Neuwahlen der Vorstände, nachdem die alten Mitglieder programmäßig ihre Aemter niedergelegt haben. Gen. Blutbierski als Aeltester wurde zum Wahlleiter gewählt. Darauf, nach etlichen Debatten und Einwendungen, wurde folgendes Wahlergebnis getätigt: 1. Vorsitzender Peschka, 2. Vorsitzender Kurz-Zalenze, Schriftführer Rzyttki. Beisitzer: Spiewok, Lukaszyk, Grünwald, Jakisch, Nikolaiczyk-Zawodzie, Matzke, Krawietz, Novak-Domb, Kowoll, Koschek, Dittmer-Kattowitz. Revisoren: Figura und Briesnitz.

Die Neuwahl der Frauengruppe brachte folgenden Vorstand: 1. Vorsitzende Janta, 2. Vorsitzende Henschel, Schriftführerin Kusz, Kassiererin Kowoll. Beisitzerinnen: Haase, Wanke-Kattowitz, Grunwald-Zawodzie, Matzke-Domb. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden einstimmig gewählt.

Alsdann referierte Gen. Kowoll zu dem Ergebnis der Kommunalwahlen und beleuchtete alle Möglichkeiten, die dabei eine Rolle spielten. Fest steht, daß die Arbeiterschaft immer noch zu stark nationalistisch eingestellt ist und ihre Nummern dorthin trägt, wo die nationalistischen Belange eine Hauptrolle spielen. Die D. S. A. P. hat in Kattowitz ihre ganze Kraft aufgeboten, um der Arbeiterschaft zum Erfolg zu verhelfen, wenn dies nicht in dem Maße gelungen ist, wie es erhofft wurde, so ist dies erneut ein Beweis, wieviel es noch zu tun gibt, um die Gehirne der Arbeiter zu revolutionieren. Mit dem Appell zu treuer Mitarbeit schließt Referent seine Ausführungen.

In der Diskussion wurden Ergänzungen gemacht von den Genossen Koschek, Rölle, Peschka, Kurz, Motzko, Dikta und der Genossin Janta, welche ebenfalls wiederholt betonten, daß in den Reihen der Mitglieder selbst intensivere Arbeit geleistet werden muß. — Unter „Verschiedenes" wurde Genosse Kurz als Jugendrevisor gewählt. Gen Janta machte auf die bevorstehenden Nähkurse aufmerksam, auch der „Bund für Arbeiterbildung" forderte die Kulturvereine auf, regeren Anteil zu nehmen. Nach Erledigung einiger Anfragen schloß Gen. Kowoll um 6½ Uhr die interessante Versammlung. Der Besuch war erfreulich, es waren ca. 100 Personen anwesend. Hoffentlich sind es nächstes Mal noch mehr.

Wo kann man Perronkarten erhalten? In letzter Zeit sind an den Schaltern am Kattowitzer Bahnhof die Perronkarten scheinbar rar geworden. An den Schaltern zur Seite der Wechselstube werden die Interessenten stets an die Schalter 4, 5 verwiesen. Nun kommt es vor, daß man an einem Schalter recht lange stehen muß, bevor man an der Reihe ist. Wird man an einen anderen Schalter verwiesen, an dem gleichfalls große Ansammlungen sind, dann hat man das Vergnügen, auch an dem besagten Schalter längere Zeit zu warten. Nun besteht, so uns bekannt ist, eine Vorschrift, nach der an sämtlichen, für den Personenverkehr bedienten Schaltern, Perronkarten zum Verkauf bereit liegen sollen. Woran es also liegt, daß man an den Schaltern 7 usw. keine Perronkarten bekommt, ist ein Rätsel. Eine Abhilfe im Interesse des reisenden Publikums, wäre durchaus wünschenswert! —h.

Tot aufgefunden. In seiner Wohnung auf der ul. Wojewodzka 9 in Kattowitz wurde der 46jährige Arbeiter Josef Klonowski tot aufgefunden. Es erfolgte eine Ueberführung in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses. z.

Schwächeanfall. Einen Schwächeanfall erlitt auf der ul. Zamkowa in Kattowitz die Arbeiterin Veronika Burdas aus Dombie, Kreis Czenstochau. Dieselbe wurde mittels Auto der städtischen Rettungsstation nach dem Krankenhaus geschafft. z.

Frecher Wohnungseinbruch. Zur Nachtzeit drangen mittels Nachschlüssel bis jetzt nicht ermittelte Täter in die Wohnung der

Die Denkmalsprengung in Bogutschütz aufgeklärt?

Vor uns liegt ein Polizeibericht über die Sprengung des Aufständischendenkmals in Bogutschütz. Wir wollen das offizielle Kommunikat hier folgen lassen: Es lautet: „Im Laufe der polizeilichen Untersuchung über die Denkmalsprengung in Bogutschütz wurde festgestellt, daß der Attentäter Boleslaus Dyszy, geboren am 7. November 1896 in Sosnowitz ist. Derselbe ist ledig und wohnte in Bogutschütz, Markiefkastraße. Dyszy ist sofort nach dem Attentat flüchtig geworden und im Zusammenhange mit seiner Flucht wurde einige Stunden später seine Verfolgung aufgenommen. Im Verlaufe der weiteren Untersuchung wurde festgestellt, daß Dyszy die schlesische Wojewodschaft verlassen und nach Zeugenaussagen bereits am 6. Januar illegal die deutsche Grenze überschritten hat. In Beuthen meldete sich Dyszy in dem dortigen Polizeiamte und unter Berufung auf seine Zuneigtheit zum Deutschtum, gab er an, daß er das Aufständischendenkmal in Bogutschütz aus Rache für die schlechte Behandlung, die ihm von polnischer Seite zuteil wurde, in die Luft gesprengt hat. Dyszy wurde in den Polizeiakten als wiederholt vorbestraft notiert. Zuletzt hat er wegen Diebstahl im Kattowitzer Gefängnis eine längere Gefängnisstrafe verbüßt u. wurde am 4. Dezember 1929 entlassen. In den Jahren 1916 bis 1918 diente Dyszy bei der deutschen Armee. An den schlesischen Aufständen hat Dyszy nicht teilgenommen, auch betätigte sich der Betreffende im polnischen Vereinsleben nicht und gehörte keiner polnischen Organisation an; am politischen Leben nahm er auch nicht teil.

Neben Dyszy sind noch zwei weitere Personen verdächtigt, an dem Attentat beteiligt gewesen zu sein, die dem Täter dabei behilflich waren. Es sind das ein Bergarbeiter und ein Arbeitsloser, die ebenfalls in den Polizeiakten als wiederholt Vorbestrafte notiert sind. Beide wohnen in Bogutschütz und wurden am 4. Januar angehalten und den Gerichtsbehörden zugeführt. Auch diese Beiden gehörten keiner polnischen Organisation an und nahmen am öffentlichen Leben keinen Anteil.

Soviel der offizielle Polizeibericht, der sich auf die festgestellten Tatsachen bei der Untersuchung stützt. Nur hinsichtlich der Aussagen des Haupttäters Dyszy auf dem Polizeiamte in Beuthen stützt sich der Bericht auf Zeugenaussagen, denn die polizeiliche Untersuchung konnte sich nur auf das in unserer Wojewodschaft vorliegende Tatsachenmaterial stützen. Was die deutschen Behörden in Beuthen festgestellt haben, das werden wir erst später erfahren. Auffallend dabei ist nur die Tatsache, daß der offizielle Bericht von der Ueberschreitung der Grenze am 6. Januar spricht, während die Helfer Dyszys bereits am 4. Januar verhaftet werden konnten. Daraus ersieht man, daß sich Dyszy noch mehrere Tage nach dem Attentat in Bogutschütz, bezw. in der Wojewodschaft aufgehalten hat. Die Sache braucht also eine weitere Aufklärung.

Nach der Veröffentlichung des Polizeiberichts hat die „Polska Zachodnia“ aufgeatmet, man sieht ihr das förmlich an. Sie hat die Einzelheiten aus der Untersuchung schon früher gekannt und wußte, daß ein Boleslaus Dyszy, in Sosnowitz geboren, unmöglich der deutschen Minderheit angehängt werden kann. Nun ist der Lümmel nach Beuthen „geflüchtet“, was direkt einer Provokation ähnlich sieht, und das hat der Sanacjatante gute Dienste erwiesen. Sie triumphiert auch, indem sie sagt, daß der Verbrecher genau wußte, wo er Schutz suchen sollte. Dann stellt sie die „Tatsache“ fest, was ihr auch sichtlich leicht fällt, daß die verdorbenen und entgleisten Elemente der polenfeindlichen Propaganda zuzuschreiben sind. Die Akten über das Attentat in Bogutschütz sind vorläufig noch nicht abgeschlossen und es kann noch anders kommen, als es der Sanacjatante in den Kram paßt.

Salzmonopolprozeß Garbinski im Revisionsverfahren

Am kommenden Donnerstag wird vor der Finanz-Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz erneut die große Salzmonopolaffäre gegen die Brüder Siegmund und Paul Garbinski und die Mitangeklagten Severin Jakubowicz und Jakob Koblenc aufgerollt. Der sensationelle Prozeß wurde vor zwei Jahren vor dem Kattowitzer Gericht das erste Mal ausgetragen und zog sich mit einigen Unterbrechungen 3 Wochen hin. Alle vier Angeklagten wurden wegen Steuerhinterziehung zum Schaden der polnischen Staatskasse zu erheblich hohen Geldstrafen verurteilt. Es handelt sich um Verfehlungen bei den Kommissionsgeschäften durch Anrechnung von Kochsalz-, also Qualitätssalz-Preisen für angeliefertes, gewöhnliches Industriesalz. Durch solche Manipulationen soll der Staat um einige hunderttausend Zloty geschädigt worden sein.

Die Durchführung dieses Prozesses gestaltete sich damals sehr langwierig, da infolge mangelhafter Zeugenaussagen, unsachgemäßer Buchführung und fehlender, wichtiger Dokumente der eigentliche Sachverhalt nicht eingehend überprüft werden konnte. Nach den Aussagen des Beklagten Paul Garbinski während der ersten Verhandlung, erhielt dieser die Konzession zum Verkauf von Salz seitens der Monopolverwaltung anfangs nur für den Kreis Czenstochau, später für Oberschlesien. Nach Erteilung der letzten Konzession, mußte er auf die erste Konzession für den Verkauf im Kreise Czenstochau verzichten. Die Liquidierung hätte allerdings etwa 1 Jahr gedauert. In dieser Zeit erhielt der Bruder Siegmund die Konzession für den Bezirk Bendzin. Der Bruder betrieb zugleich in Kattowitz eine Großhandlung, während er, Paul Garbinski, als Repräsentant auftrat. Mit der Salzzuteilung habe sich der Bruder Siegmund ausschließlich befaßt, welchen er auch in seiner eigenen Konzessionsangelegenheit arbeiten ließ. Die Brüder Garbinski, sowie die Mitangeklagten, gestanden damals vor Gericht eine direkte Schuld nicht ein.

Das Urteil in diesem Prozeß war geradezu als sensationell zu bezeichnen und lautete wegen Verstoß der geltenden Bestimmungen der Finanzstrafgesetzordnung für Siegmund und Paul Garbinski, Severin Jakubowicz und Jakob Koblenc auf eine Geldstrafe von je 8 568 000 Zloty, bezw. eine Gesamtstrafe von 34 272 000 Zloty. An Stelle der Geldstrafe trat je 1 Jahr Gefängnis, für Siegmund Garbinski, welcher als Hauptschuldiger betrachtet wurde, für die Geldstrafe bei Nichtzahlung 2 Jahre Gefängnis. Die verbüßte Untersuchungshaft gelangte zur Anrechnung.

Seitens des Anklagevertreters wurde damals für jeden Angeklagten 28 Millionen Zloty Strafe, also insgesamt 112 Millionen Zloty, ferner je 6 Monate in drei Fällen, für Koblenc allerdings nur 2 Monate Gefängnis beantragt. y.

...nislawa Friedländer auf der ul. Francuska 4 in Kattowitz und stahlen dort u. a. 2 seidene Kleider, Herrenanzüge, ferner Koffer und 75 Zloty in Bar. Die polizeilichen Ermittelungen nach den Einbrechern sind im Gange. z.

Verwahrloste Jugend auf der Anklagebank. Vor dem Kreisgericht in Kattowitz kam eine Gerichtsverhandlung gegen zwei junge Leute zum Austrag, welche wieder einmal so recht die Verwahrlosung unserer heutigen Jugend charakterisiert. Angeklagt waren die 18jährigen Arbeiter Leopold L. und Alfred P. aus Kattowitz, welche am 6. Juni v. Js. im Südpark in Kattowitz in einem geeigneten Moment einer gewissen Elisabeth H. aus der Manteltasche einen Betrag von 80 Zloty stahlen. Die Täter ergriffen alsdann die Flucht, wurden jedoch auf die Hilferufe der Bestohlenen hin von Straßenpassanten festgehalten und später der Polizei übergeben. Bei ihrer polizeilichen Vernehmung stritten die Beiden eine Schuld ab, bequemten sich jedoch später, und zwar bei Gegenüberstellung der H., welche diese als die fraglichen Diebe wiedererkannte, zum Geständnis. Vor Gericht trugen die beiden Angeklagten ein freches Benehmen zur Schau. L. versuchte durch verschiedene Zwischenrufe die Verhandlung zu stören, so daß sich der Gerichtsvorsitzende veranlaßt sah, dem Ruhestörer eine Verwarnung zu erteilen. L. schimpfte dessen ungeachtet weiter darauf los. Als derselbe erneut zur Ruhe ermahnt wurde, drohte er mit geballter Faust, daß er mit dem Richter noch auf der Straße abrechnen würde. Um weiteren Spektakel zu vermeiden, wurde L. auf Antrag des Richters durch einen Polizeibeamten nach dem Gerichtskorridor geführt. Bei der Urteilsverkündung wurde derselbe wieder zugeführt. Das Urteil lautete für den Störenfried wegen Taschendiebstahls im Rückfalle auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Weiterhin erhielt L. wegen Ungebühr vor Gericht eine Arreststrafe von 10 Tagen. Seitens des Richters wurde ferner gegen denselben wegen Bedrohung und Beleidigung des Gerichts gerichtliche Strafanzeige erstattet. Der Mitangeklagte wurde wegen Taschendiebstahls zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Für alte Sünden. Die Kattowitzer Kriminalpolizei arretierte einen gewissen Sergius Zubrzycki, welcher beschuldigt wird, im Jahre 1923 zum Schaden der Frau Emilie Berger in Kattowitz insgesamt 8 Millionen polnische Mark gestohlen zu haben. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. z.

Domb. (50 Kilogramm Manufakturwaren gestohlen.) Auf der ul. Dembska im Ortsteil Domb wurde von einem bis jetzt nicht ermittelten Täter von einem stehenden Wagen ein Paket mit Manufakturwaren gestohlen. Der Wert der gestohlenen Waren wird auf 1 300 Zloty beziffert. Geschädigt wurde dadurch die Firma Allenstein in Sosnowitz. z.

Königshütte und Umgebung

Wichtig für Knappschaftsmitglieder. Knappschaftsarzt Dr. Hanke wurde zur militärischen Uebung bis einschließlich den 17. Februar d. Js. eingezogen. Seine Vertretung wurde dem Arzt Dr. Wentka übertragen, welcher Sprechstunden in der Wohnung des Dr. Hanke, an der ul. Pocztowa 2, wochentags in der Zeit von 9 bis 11 Uhr und von 3 bis 4 Uhr nachmittags abhält. An Sonn- und Feiertagen in dringenden Fällen von 10 Uhr vormittags. In außergewöhnlichen Fällen zu Besuchszwecken nur in der Wohnung des Dr. Hanke.

Lohnauszahlung. Am Mittwoch, den 15. Januar, früh, werden an die Belegschaften der Gruben und Hütten die für den Monat Dezember fälligen Restlöhne zur Auszahlung gebracht. Infolge der vielen Feierschichten, hauptsächlich in den Hüttenbetrieben, werden die Löhnungen diesmal sehr klein ausfallen.

Kartoffelabzug. Laut Beschluß der Hauptkommission des Arbeitgeberverbandes, werden den Kartoffelabnehmern auf den Gruben und Hütten für jeden von der Kartoffelzentrale entnommenen Zentner Kartoffeln 70 Groschen in Abzug gebracht.

Unglücksfall. Auf der ul. Bytomska, in der Nähe der Haltestelle der Straßenbahn, wurde abends der 70jährige Robert Suz, von der ul. Polna 12, von einer Straßenbahn angefahren und derart schwer verletzt, daß er besinnungslos in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

Selbstmordversuch einer Matrone. Eine gewisse Frau Pauline St., Insassin des Altersheims, 77 Jahre alt, sprang in die Gewässer des Hüttenteiches, um ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Vorübergehende Passanten zogen die Lebensmüde heraus, wo sich ihrer die Polizei annahm. Schwermut soll der Grund zu dieser Tat sein.

Die Ehrliche. Dieser Tage sind dem Fleischermeister Maximilian S. von der ul. 3-go Maja 38 aus einer Geldkassette 500 Zloty abhanden gekommen. Der Diebstahlsverdacht lenkte sich gegen das bei ihm beschäftigte Dienstmädchen Marta S. Auf Grund der Untersuchung wurde festgestellt, daß sie die Täterin gewesen war. Ein Teil des Geldes wurde noch vorgefunden, während der fehlende Teil von ihr schon verbraucht wurde.

Chorzow. (Feuer.) Aus bisher nicht festgestellter Ursache brach in den Büroräumen der Zollagentur in Chorzow Feuer aus, welches von einem Polizeibeamten gelöscht worden ist. Der Schaden soll nicht wesentlich sein. z

Chorzow. (Grober Unfug.) Der Personenzug 4.40 ab Siemianowitz, welcher vom 1. Januar d. Js. neu eingelegt wurde, hat in Chorzow sehr häufig keine Einfahrt. Dies benutzen die Arbeiter der Stickstoffwerke und steigen auf offener Strecke aus, um den Weg zum Werke abzukürzen. Da Züge von entgegengesetzter Richtung verkehren, kann natürlich leicht ein Unglücksfall eintreten, auch bei größer Vorsicht. Hier müßte die Eisenbahn doch einschreiten.

Siemianowitz

Betriebsratwahlen auf Richterschächte. Am 11., 12. und 13. d. Mts. fanden auf obiger Grube die Betriebsratwahlen statt, zu welcher seitens der Arbeiter vier Listen eingereicht wurden. Die Wahl zeitigte folgendes Ergebnis: Liste 1, „Chadecja“ 202 Stimmen, 1 Mandat; Liste 2, „Zjednoczenie“ 752 Stimmen, 5 Mandate; Liste 3, „Federacja“ 160 Stimmen, 1 Mandat; Liste 4, „Freie Gewerkschaften“ 831 Stimmen, 5 Mandate. Außerdem erhielten die Listen 2 und 4 je ein Ersatzmandat. Die Wahlen der Angestellten erübrigten sich, da nur eine Liste eingereicht wurde. Gegenüber den letzten Wahlen verloren die Freien Gewerkschaften zwei Mandate, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß bei den jetzigen Wahlen die anderen Listen eine rege Flugschriftenpropaganda betrieben und dadurch Stimmen derjenigen Arbeiter erhielten, welche große Sympathie für Lobhänse hegen. Zum größten Teil trug auch die Verleumdung gegen den früheren Spitzenkandidaten Genossen Blachetkis viel dazu bei. Richtiger wäre es gewesen, wenn die Liste 4 zu seiner Rehabilitierung ihn wieder an erster Stelle aufgestellt hätten.

Versammlung des Metallarbeiterverbandes. Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, fand im Lokal Kozdon eine Versammlung des Metallarbeiterverbandes statt, welche gut besucht war. Nach Eröffnung seitens des Vorsitzenden und Verlesung des letzten Versammlungsprotokolls erhielt der Gewerkschaftssekretär Buchwald das Wort, der in einem zweistündigen Vortrag über die Lohnverhältnisse referierte. Anschließend wurden verschiedene Verbandsangelegenheiten erledigt. Unter „Bekanntmachungen“ wurde auch zur Kenntnis gegeben, daß die diesjährige Generalversammlung am 2. Februar zur Erledigung gelangt. Nach reichhaltiger Diskussion schloß der Vorsitzende um 1 Uhr nachmittags die gut verlaufene Versammlung.

Verkehrsunfall. Auf der Chaussee Siemianowitz Alfredschacht wurde von einem Personenauto eine Frauensperson angefahren. Dieselbe erlitt hierbei Bein- und Kopfverletzungen. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde die Verletzte nach der Wohnung geschafft. z.

Myslowitz

Volkszählung für die Stadtverordnetenwahlen. Am gestrigen Montag ist in Myslowitz mit der Volkszählung in Verbindung mit der am 30. März d. J. stattfindenden Wahl begonnen worden. Die Einwohner werden ersucht, die erforderlichen Angaben richtig zur Niederschrift zu bringen. —h.

Immer noch keine Winterkohle. Die Ortsarmen und Arbeitslosen von Rosdzin-Schoppinitz und Janow stehen immer noch ohne Winterkohle da. Von seiten der Giesche-Sp. Akc. ist bisher an die fraglichen Gemeindevorstände immer noch keine Verfügung zum Abfahren, bezw. Zustellen der Winterkohle ergangen. Vor Donnerstag dieser Woche dürfte nach amtlichen Angaben überhaupt nicht damit zu rechnen sein, daß die Kohle zur Verteilung kommt. Wenngleich auch von seiten der Gemeindevorstände alles getan worden ist, um die Zustellung der Winterkohle an die Arbeitslosen und Armen rasch abgewickelt wird, ist die Versorgung dieser Bedürftigen auf unverständliche Art und Weise in die Länge geschoben worden. Der Winter verschärft sich, und ein warmer Ofen tut so mancher Familie der Arbeitslosen, die noch dazu unerwachsene Kinder zählen, sehr not. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Morgenroth. (Hinter Schloß und Riegel.) Im Zusammenhang mit dem Wohnungseinbruch bei dem Schulleiter August Penkala in Morgenroth hat die Polizei als Täter vier Personen, und zwar den Adam Curkiewicz aus Morgenroth, Alois Chrybus und Georg Herdzin, sowie Georg Kwok aus Morgenroth arretiert. Dieselben wurden in das Gerichtsgefängnis in Königshütte eingeliefert. z.

Antonienhütte. (Listenabschriften.) In der Gemeinde Antonienhütte-Neudorf können Abschriften von Wählerlisten angefordert werden. Die Anforderungen sind innerhalb 8 Tagen einzureichen und zwar in der Gemeinde Zimmer 4. Der Antragsteller trägt die Abschriftskosten. Die Herausgabe der Listen erfolgt nach dem 10. Februar.

Antonienhütte. (Kanalisierung.) Auf Grund des letzten Gemeindebeschlusses wird die ulica Poniatowskiego in Antonienhütte endlich die wohlverdiente Kanalisation erhalten. Diese beginnt an der Grenze Friedrichsdorf und endet an der Haltestelle Konsum. Mit den Arbeiten ist bereits begonnen worden, da das milde Wetter die Ausführung von Schachtarbeiten zuläßt.

Pleß und Umgebung

Sohrau. (Aus dem neugewählten Stadtparlament. — Zusammenschluß der Korfantypartei und Sanacja gegen das Deutschtum.) Das neugewählte Stadtparlament trat zur ersten Sitzung am 7. d. Mts. zusammen. Sämtliche Stadtvertreter sind erschienen und zwar 7 von der Sanacja, 8 Korfantysten, 7 deutsche Wahlgemeinschaftler und 2 deutsche Arbeiterparteiler, Genosse Karl Goik und Ignaz Ludwig. Bürgermeister Rostek eröffnete die Sitzung durch eine Ansprache und ermahnte die Stadtvertreter, zum Wohle der Stadt und der Wähler zu arbeiten. Hierauf verpflichtete er dieselben durch Handschlag. Als ältester Stadtvertreter übernahm daraufhin Malermeister Lipp den Vorsitz, der die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers vornahm. Hier fiel die S... der Konfantyparteiler, indem sie eine 5-Minutenpause bean... welchem stattgegeben wurde. Während dieser berats... ten sie, wie am besten das Deutschtum zu bekämpfen wäre, w... ihnen restlos gelang, da sie mit der Sanacja zusammen das gesamte Büro besetzten. Anschließend fand die Wahl der Kommissionen statt. Hier blieb den Arbeitern nichts anderes übrig, als mit den anderen Deutschen gemeinsam zu wählen, um aus den Kommissionen nicht gänzlich ausgeschaltet zu werden. Unsere Genossen konnten dadurch in die Armendeputation, Bau-, Forst- und Kasernendeputation gewählt werden, womit ihnen eine gewisse Kontrolle in der Stadtverwaltung ermöglicht wurde. Mit der Beendigung der Wahlen war auch die Tagesordnung erschöpft. Am 14. Januar findet die zweite Sitzung statt, während welcher 12 Vorlagen zur Beratung gelangen, wo auch die Wahl der 4 Ratsherren erfolgt! Arbeiter und Arbeiterinnen! Laßt Euch nicht mehr von Korfanty und der Sanacja irreführen, welche vor der Wahl wie Todfeinde gegeneinander kämpften, und nach dieser solidarisch gegen die Minderheit und die Arbeiterschaft eine Front bilden. Tretet darum geschlossen der D. S. A. P. bei, denn nur diese Partei ist die einzige Arbeiterpartei, welche für die Rechte der Arbeiter und der Minderheit ihre nur möglichen Kräfte einsetzte und nicht, wie es die beiden „Todfeinde“ tun, indem sie die herrlichen Versprechungen machen und nachher die Arbeiter tüchtig ausnutzen.

Nikolai. (Einlegung von Feierschichten.) Die Maschinenfabrik Büschel hatte in der Eisengießerei 2 Feierschichten hintereinander eingelegt. Die Firma beklagt sich über schlechte Konjunktur, die Arbeiter dagegen klagen über Hungerlöhne. Im Monat Dezember hat die genannte Fabrik 120 Arbeiter auf die Straße gesetzt, dagegen ist aber von den Beamten niemand unentbehrlich. Auf der einen Seite Arbeiterentlassungen, Feierschichten, schlechte Löhne, auf der anderen Seite werden aber an die Beamten weiter hohe Löhne gezahlt. Könnte nicht ein Ausgleich geschaffen werden?



Das Werk von Schatzgräbern des 20. Jahrhunderts

Die Brüder Saß, die im Verdacht stehen, vor einem Jahr den unterirdischen Tresoreinbruch in einer Filiale der Disconto-Gesellschaft am Wittenbergplatz in Berlin ausgeführt zu haben, sind erneut verhaftet worden. Sie hatten von dem Charlottenburger Luisenfriedhof aus unter der Friedhofsmauer hindurch einen unterirdischen Gang gegraben, der — wie man vermutet — zu einem in der Nähe gelegenen Zollamt oder zu einer Reichsbankstelle führen sollte. Das Bild zeigt den Eingang zu dem unterirdischen Stollen.

Utopischer und moderner Sozialismus

Von R. Abraham.

Der sozialistische Gedanke, der in unserer Zeit stärker als je die Geister bewegt, ist nicht erst in der Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit lebendig geworden, sondern er kann auf eine jahrtausendelange Geschichte zurückblicken. Das, was man heute gemeinhin unter Sozialismus versteht, der proletarische Sozialismus, ist zwar jungen Datums, ist kaum ein Jahrhundert alt. Aber zu allen Zeiten hat es Denker gegeben, die, wenn auch gefühlsmäßig und unklar, der auf Ausbeutung und Unterdrückung beruhenden Gesellschaft ein neues Kulturideal gegenüberstellten, die einen Zustand herbeisehnten, in dem nicht mehr Willkür und Macht, sondern Recht und Gerechtigkeit bestimmend wären für die Beziehungen von Mensch zu Mensch. Alle diese Denker können sich Sozialisten nennen, können darauf Anspruch erheben, als Sozialisten anerkannt zu werden; denn sie alle weisen in ihrer Zielsetzung auf das Ideal des Sozialismus hin. Es kann aber nicht wundernehmen, daß über dieses eine, allen sozialistischen Denkern gemeinsame Ideal hinaus die Gedanken dieser verschiedenen Sozialisten in mannigfacher Weise voneinander abweichen. Klar und deutlich lassen sich in der sozialistischen Geisteswelt namentlich zwei Strömungen unterscheiden, in die wir die Gesamtheit der sozialistischen Systeme gliedern wollen:

1. der utopische oder naturrechtliche Sozialismus, auch als „rationaler" Sozialismus bezeichnet;

2. der entwicklungsgeschichtliche, moderne oder wissenschaftliche Sozialismus: der Marxismus.

Alle sozialistischen Theorien, alle sozialistischen Denker lassen sich in eine dieser beiden Gruppen einordnen. Unsere Aufgabe ist es nun, die gemeinsamen Züge und die Unterschiede dieser Spielarten festzustellen.

Gemeinsam ist dem utopischen mit dem modernen Sozialismus:

1. der Gegensatz gegen die bestehende Gesellschaftsordnung;
2. das Ziel einer von Ausbeutung und Unterdrückung freien Gesellschaft.

Die Scheidung beginnt bereits, sobald es sich um:

1. eine nähere Kennzeichnung dieses Zieles handelt. Der utopische Sozialismus ergeht sich in weitschweifigen Darstellungen des „Zukunftsstaates", dessen „vernünftige" und „gerechte" Einrichtungen genau beschrieben werden, als ob sie schon verwirklicht wären. Es ist eines der Kennzeichen des Utopismus, daß seine literarischen Erzeugnisse häufig nichts anderes sind als Beschreibungen der sozialen Zustände von Ländern, die es in Wirklichkeit nicht gibt, die nur in der Phantasie des betreffenden Schriftstellers existieren. Daher auch der aus dem Griechischen stammende Name „Utopie", das heißt Nicht-Ort, Nirgendwo, oder, wie Kautsky sagt, Unland Wie dieser ersehnte Zukunftsstaat im einzelnen aussieht, darüber gehen die Wünsche der Utopisten selbst auseinander, darüber denkt z. B. Thomas Morus ganz anders als Fourier. Das Wesentliche ist an dieser Stelle nur, daß die Utopisten auf die genaue Ausmalung des künftigen Reiches das Hauptgewicht legen. Damit stehen sie im Gegensatz zu den modernen Sozialisten; diese haben es im allgemeinen mit Recht abgelehnt, zu sagen, wie sie sich den „Zukunftsstaat" im einzelnen „vorstellen" und sich darauf beschränkt, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die Aufhebung der Klassengegensätze und die Schaffung der gleichen Entwicklungsmöglichkeiten für alle als die Grundlagen der künftigen Gesellschaft aufzuzeigen.

Dieser Unterschied in der Zielsetzung führt uns unmittelbar auf:

2. die Verschiedenheit in der Methode, d. h. der Begründung der sozialistischen Anschauung. Hier liegt erst eigentlich der springende Punkt, der wesentlichste Unterschied zwischen utopischem und modernem Sozialismus:

a) die Utopisten begründen ihre Forderungen naturrechtlich, d. h. sie stellen der bestehenden „unnatürlichen" Gesellschaftsordnung eine andere, bessere gegenüber, die sie für die „natürliche" Ordnung ausgeben. Mit anderen Worten: die Utopisten erheben sittliche Forderungen, die sie nicht aus den gegebenen Verhältnissen, sondern aus ihrer höheren Einsicht herleiten. Die Utopisten sind, wie der österreichische Sozialist Friedrich Adler es einmal ausgedrückt hat, Erfinder, Erfinder einer neuen, bisher unbekannten Ordnung. Der Utopismus sagt, was „gut" ist und daher kommen soll;

b) die modernen Sozialisten, voran Marx und Engels, leiten das sozialistische Ziel historisch aus dem bisherigen Verlauf der Geschichte und der Erkenntnis der gegenwärtigen Verhältnisse her. Es gibt für sie keine „natürliche", über Zeit und Raum erhabene Ordnung, sondern jeder Epoche ist die ihr eigene Ordnung „natürlich" und:

„Alles was besteht,
Ist wert, daß es zugrunde geht."

Der Marxismus stellt keine moralischen Forderungen auf, sondern er sagt, was nach wissenschaftlicher Einsicht kommen muß. Marx ist, um wieder mit Friedrich Adler zu sprechen, kein Erfinder bisher nicht existierender Dinge, sondern ein Entdecker von Zuständen, die zwar bisher unbekannt waren, aber doch schon im Keime in der bestehenden Gesellschaft schlummerten. Kurz: der moderne Sozialismus sagt, was notwendig ist und daher kommen muß und kommen wird.

3. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen utopischem und modernem Sozialismus liegt in der Taktik, der Anschauung über den Weg zum Ziel. Dieser Gegensatz ergibt sich mit Notwendigkeit aus dem oben Besagtem:

a) die Utopisten, soweit sie überhaupt die Frage nach dem Weg zum Ziel aufwerfen (was keineswegs durchgehend der Fall ist), wollen den Sozialismus sozusagen „machen", künstlich herbeiführen. Sie glauben, daß es nur des Planes eines klugen Kopfes bedürfe, um alle Menschen von der Vortrefflichkeit der sozialistischen Ordnung zu überzeugen und die Reichen und Großen dieser Welt zum freiwilligen Aufgeben ihrer Vorrechte, ja sogar zur Hilfeleistung zu bewegen. Als Mittel dazu dient ihnen neben der Ueberredung vor allem das soziale Experiment: die Utopisten haben zahlreiche kommunistische Gemeinwesen nach ihren Plänen errichtet, um durch die Macht des Beispiels Anhänger für ihre Ideen zu gewinnen und zugleich den Keim für die künftige Gesellschaft zu legen. Alle diese Versuchskolonien haben sich als kommunistische Inseln innerhalb einer ganz anders gearteten Welt nicht lange behaupten können. Klassenkampf und revolutionäre Betätigung als Mittel zum Ziel lehnen die Utopisten ab; sie stützen sich überhaupt nicht auf das Proletariat als Klasse, sie treten nicht als Interessenvertreter der Lohnarbeiterschaft auf, sondern als Vertreter aller Armen und Bedrückten. Auch das ist erklärlich; denn zu der Zeit, als der Utopismus in Blüte stand, gab es noch gar keine zum Bewußtsein ihrer selbst gelangte Lohnarbeiterklasse. Das moderne Proletariat steckte noch in den Kinderschuhen; als es erst zum Klassenbewußtsein erwacht war, da war notwendig auch die Zeit des unklaren Utopismus vorbei;

b) der moderne Sozialismus will keine künstlichen Gebilde schaffen, sondern erwartet alles von der notwendigen Entwicklung, die durch menschliches Eingreifen gehemmt oder gefördert, aber nie auf die Dauer in ihrer Richtung entscheidend bestimmt werden kann. Nicht das „Genie" wird die künftige Gesellschaft durch die Erfindung eines klugen Planes herbeiführen; denn es übersteigt die Kraft eines einzelnen, der Weltgeschichte die Bahn zu weisen. Auch die Hoffnung auf die Hilfe seitens der Reichen und Mächtigen wird als utopisch abgelehnt; denn nie werden die herrschenden Klassen sich dazu bequemen, freiwillig das Feld zu räumen. Soweit es menschlichen Eingreifens bedarf, um die kommende Entwicklung zu fördern und Hindernisse aus dem Weg zu räumen, erwartet der Sozialismus dieses Eingreifen nur von unten her, von der unterdrückten Klasse: von der Arbeiterschaft. Es appelliert an das Proletariat, das sich damals (zur Zeit von Marx) allmählich von der Bevormundung durch das Bürgertum loszusagen und nun nicht mehr als unterste Stufe, als „Anhängsel" dieses Bürgertums, sondern als selbständige Klasse zu fühlen beginnt. Das Proletariat soll durch seinen Klassenkampf (von dem ja bekanntlich die Utopisten nichts wissen wollten) zwar nicht die kommende Entwicklung von sich aus richtunggebend gestalten, wohl aber seine Klasseninteressen während dieses automatischen Umbildungsprozesses wahrnehmen. Aus dem Gesagten folgt bereits, daß der moderne Sozialismus grundsätzlicher Gegner jedes sozialen Experiments ist; er erkennt klar die Unmöglichkeit, in einer vom Kapitalismus beherrschten Umgebung sozialistische Eilande zu schaffen, wie er überhaupt in der sozialen Entwicklung allem künstlich Geschaffenen keine lange Lebensdauer zuspricht, sondern nur die Daseinsberechtigung des natürlich Gewordenen anerkennt.

Alles in allem kann man den Unterschied zwischen utopischem und modernem Sozialismus dahin zusammenfassen:

Die Utopisten wünschen und erhoffen das Gute und Schöne, Marx erforscht das Wirkliche und erkennt das Notwendige.

Aus dem Gesagten ergeben sich nun folgende Begriffsbestimmungen:

Unter utopischem Sozialismus verstehen wir diejenige Spielart des Sozialismus, die sich in erster Reihe mit der Ausmalung des Zukunftsstaates beschäftigt, ihr Ziel naturrechtlich begründet und den Weg zu diesem Ziel entweder gar nicht oder in wirklichkeitsfremder Weise behandelt.

Unter modernem Sozialismus verstehen wir diejenige Spielart des Sozialismus, die unter Verzicht auf die nähere Ausmalung des Zukunftsstaates ihr Ziel entwicklungsgeschichtlich begründet und die Entwicklung selbst sowie den Klassenkampf des Proletariats als die Hebel zur sozialistischen Gesellschaft betrachtet.

Kohlen werden schon eingeschöppt

Von Ferdinand Beyer.

Heinrich Märker kam eben vom Stempeln. Das war jeden Morgen um neun Uhr das gleiche Bild. Man schob seine Karte über den Schalter, der Beamte machte den Sichtvermerk, alle sechs Tage. Am Freitag legte er ein paar Mark auf den Tisch, man schrieb seinen Namen auf einen großen Bogen, dann strich man mit müder Bewegung das Geld ein, suchte immer wieder vergeblich mit einem Blick die Anschlagtafel nach offenen Stellen ab - und dann schlenderte man nach Hause. Freitags ging Frau Märker schon einmal mit, damit man schnell Brot bekam, um den Morgenkaffee nachzuholen. Was hatte Heinrich Märker nicht schon alles versucht — wenn er nur Arbeit bekäme, dauernde Arbeit — nicht nur hier und da einmal aushelfen, täglich arbeiten, fest arbeiten, daß die blödsinnigen Gedanken wegkämen.

An der Ecke Königsallee stand die Villa von Direktor Hahn. Heinrich Märker mußte jeden Tag auf seinem Weg zur Verwaltung zweimal daran vorbei. Bis jetzt ist ihm das Haus nie aufgefallen. Heute lag ein großer Haufen Koks vor dem Tor.

„Heizung," dachte Heinrich Märker — „großer Wintervorrat, viele Räume, feines Haus, sicher steinreiche Leute — Kohlen in den Keller schaffen, ein paar Mark verdienen —"

Märker stand an der Tür, klingelte. Frau Hahn kam selbst um zu öffnen, da Emma Einkäufe in der Stadt machte.

„Guten Tag," sagte Märker.

Frau Hahn fühlte, daß die Unterredung unangenehm werden würde, sie war mit ihren Gedanken schon am Ende des Gesprächs.

„Nun," erwiderte sie.

Märker ging es quer, „gnädige Frau" zu sagen. Warum sollte er nur, weil er die paar Mark von ihr haben wollte — aber das war nur einen Augenblick — er unterdrückte das Gefühl ehe es richtig aufgekommen war. — Quatsch, dachte er. —

„Gnädige Frau, könnte ich wohl den Koks — ich bin gern mit wenig zufrieden, oder wenn Sie mir etwas abgelegtes Zeug geben könnten, eine Hose oder so —" und er dachte daran, wie er noch vor zwei Wochen bei der alten Exzellenz drei Tage geholfen hatte Erde fahren, und wie er da dreimal hintereinander gut zu Mittag gegessen und seiner Frau noch etwas mitgebracht hatte, zwölf Mark und am zweiten Tag ein großes Stück Fleisch, das er selbst nicht gegessen hatte — —

Frau Hahn tat etwas nervös. „Sie sind heute morgen schon der siebente," sagte sie. „Das wird schon besorgt."

Märker machte keine Anstalten, nach diesem Anlauf noch etwas zu sagen. Er rückte etwas an seinem verschossenen Schlapphut — drehte sich halb um und hörte, wie das Türschloß einschnappte. —

„Schon der siebente," sagte Frau Hahn, als sie ärgerlich durch den Flur zur Speisekammer ging. Sie suchte einen



Die Haager Konferenz in englischer Karikatur

Der „Daily Expreß" veröffentlichte eine Karikatur, die Englands Meinung über die Haager Konferenz ausgezeichnet wiedergibt. Die Konferenz ist als Gerichtsszene dargestellt. Am Richtertisch, über dem die Inschrift „Haager Gerichtshof" prangt, sitzen die Führer der Delegationen (von links) Frankreichs (Briand), Großbritanniens (Snowden), Jaliens (Mosconi) und Japans (Adatschi). Den Vorsitz führt der belgische Außenminister Jaspar (mit dem Hammer). Dem Richtertisch gegenüber steht in der „Reparations-Anklagebank" der Vertreter Deutschlands, der wohl der Reichswirtschaftsminister Schmidt sein soll. Darunter der Text: Richter Snowden (zu dem Gefangenen): „Passen Sie auf! Wir haben genug von Ihren Argumenten! Kommen Sie sofort an den Richtertisch und helfen Sie uns, das Urteil über Sie auszuarbeiten."

alter Kasten, schnitt eine Pappdeckelseite ab und zwei Minuten später konnte man an der Haustür lesen, was auf den Deckel mit Blaustift gemalt war: „Kohlen werden schon eingeschippt.“

Herr Direktor Hahn bog gerade um die Ecke der Königsallee, als er mit Heinrich Märker zusammenstieß. Sie waren beide in Gedanken. „Entschuldigung,“ sagte Hahn und wollte weiter, aber da sah er in das Gesicht Heinrich Märkers; er wußte nicht, wie es kam, daß er sagte: „Fehlt Ihnen etwas?“

Märker verkroch sich, sagte nichts.

„Arbeit?“ sagte Hahn.

Märker machte mit dem Kopf eine ruckartige Bewegung zum Kokshaufen. — „Schon der siebente,“ sagte er tonlos.

Hahn merkte sofort, daß Märker vergeblich gefragt hatte. Er faßte in die Seitentaschen. „Todanständiger Kerl,“ dachte er, gab Märker, was er gerade an Silbergeld fand — 3 Mark — drehte sich sofort um, faßte noch einmal an den Hut, wartete keinen Dank ab — und war der erste, der das Schild an der Tür las.

Märker stand noch eine ganze Zeit, sah das Dreimarkstück an, und als er endlich ging, wußte er nicht, warum er eigentlich noch so verstimmt war. — Am Nachmittag kam Hermann, der Chauffeur. Seitdem Herr Hahn Direktor geworden war, stand ihm der Wagen der Firma ganz allein zur Verfügung. Hermann hatte jetzt mehr Zeit, vor allem am Nachmittag, wenn Herr Hahn meist im Bureau arbeitete. Er kam deshalb des öfteren in die Privatwohnung und machte sich hier und da im Garten nützlich, besorgte manche Einkäufe, die Emma nicht selbst erledigen konnte und mochte, und nahm ihr auch sonst gern die schmutzige oder anstrengende Hausarbeit ab.

Heute sagte er nicht viel, als er den Kokshaufen sah. — Emma meinte, ihn noch darauf hinweisen zu sollen. Aber er hatte die Schaufel bereits aus dem Heizkeller geholt und nach zwei Stunden schon war das Kellerloch wieder verschraubt, die Schaufel in die Ecke gestellt. — — —

„Das wäre wieder einmal getan,“ sagte Hermann, als er sich die Hände in der Küche wusch — „so'n bißchen körperliche Bewegung tut doch ganz gut —“ und dabei lachte er freundlich.

Als er Herrn und Frau Hahn abends zum Theater fuhr, fragte sie beim Einsteigen:

„Hermann, haben Sie den Koks hineingeschafft?“

„Jawohl, gnädige Frau.“ — Dann zog der Wagen an.

„Ha,“ stöhnte Frau Hahn noch einmal ganz ärgerlich zu ihrem Mann herüber, „das war heute morgen aber auch zu toll — immer ging die Türklingel; Emma war in der Stadt und als der siebente kam, da hatte ich genug. Das ist ja schlimm heute.“

„Der siebente,“ dachte Herr Hahn, und er sah Heinrich Märker vor sich stehen. „Ja,“ sagte er, „es ist schlimm heute.“ — Am anderen Morgen ging der erwerbslose Märker wieder stempeln.

Minderheitenfragen im Haushaltsausschuß des Sejm

Warschau. Sowohl im Haushaltungs- wie im Verfassungsausschuß des Sejms ist in der letzten Sitzung eingehend über die Minderheitsfrage gesprochen worden, wobei der neue Innenminister Joszewski den von den Ukrainern hart bekämpften Standpunkt einnahm, daß nur die separatistische Politik der Teilung und gewisse Einflüsse von außen die ukrainisch-polnischen Gegensätze zugespitzt hatten. Er sei kein Gegner der ukrainischen Bewegung, doch könne und werde er die dadurch hervorgetretene polenfeindliche Richtung bekämpfen.

Der sozialdemokratische Führer, Abg. Niedzialkowski, hat sich im Verfassungsausschuß für den Gedanken der Minderheitenautonomie ausgesprochen und erklärt, daß weder die Nationaldemokraten noch der Regierungsblock ein fest umrissenes Programm für die Nationalistenfrage besäßen. Er wies u. a. darauf hin, daß der Ministerpräsident Bartel vor dem Maiumsturz, als Parteiführer für eine territoriale Autonomie der ostgalizischen Ukrainer eingetreten sei. Im übrigen legte Niedzialkowski die Ziele und Grundsätze des Verfassungsentwurfs der Linken dar.



Kattowitz — Welle 408,7.

Mittwoch. 12.05: Unterhaltungskonzert. 16.15: Kinderstunde. 16.45: Schallplattenkonzert. 17.15: Vortrag. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.45: Vorträge. 20.05: Uebertragung aus Warschau. 22.15: Berichte. 23.00: Französische Stunde.

Warschau — Welle 1411.

Mittwoch. 12.05: Schallplattenkonzert. 13.10: Wetterbericht. 15.00: Handelsbericht. 16.15: Stunde für die Kinder. 16.45: Unterhaltungskonzert. 17.15: Vorträge. 17.45: Abendkonzert. 18.45: Verschiedenes. 19.10: Vorträge. 20.05: Englische Stunde. 22.15: Verschiedene Berichte. 23.00: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Mittwoch, 15. Januar. 9,30 Uebertragung aus Wilhelmshaven: Außerdienststellung des Kreuzers „Aamazone“ und Indienststellung des Kreuzers „Köln“. 16: Literatur. 16,30: Aus Gleiwitz: Konzert. 17,30: Jugendstunde. 18,15: Aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 18,45: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18,45: Abendmusik — Neue Tänze. 19,30: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,30: Blick in die Zeit. 22: Uebertragung nach Berlin, Leipzig und Königsberg: Englischer Abend: Hat Shakespeare gelebt? 21: Englische Musik. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Aufführungen des Breslauer Schauspiels.



Sie fliegt allein nach Australien

Die 22jährige englische Fliegerin Amy Johnson beabsichtigt, allein von England nach Australien zu fliegen und hierbei — wenn möglich — den Rekord des Australienfliegers Bert Hinkler zu schlagen. — Man muß gestehen, daß die jungen Mädchen heutzutage einigermaßen selbständig geworden sind.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Der Deutsche Kulturbund

veranstaltet am 23. Januar, abends 8 Uhr, in der „Reichshalle“, Kattowitz, und am 24. Januar, um 8 Uhr abends, im Hotel „Graf Reden“, Königshütte, einen großangelegten Lichtbildervortrag, betitelt „Weltfahrt des Grafen Zeppelin“. Der Vortragende ist der Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, Geisenheiner.

Da uns nicht nur die technische Durchführung eines solchen Weltfluges sondern die vielen Sehenswürdigkeiten der einzelnen Weltteile inereessant erscheinen, machen wir die Mitglieder des „Bundes für Arbeiterbildung“, der Gewerkschaften und der Partei auf diese Vorträge aufmerksam.

Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 Zloty sind im Vorverkauf Kattowitz, Marjacka 17, Hinterhaus 2. St., von vormittags 9—18 Uhr, außerdem an dem genannten Tage an der Abendkasse zu haben.

Kattowitz. Dienstag, den 14. Januar, findet im Saale des Zentralhotels ein Vortrag des Gen. Nowak über „Arbeiterdemokratie und gegnerische Verbände“ statt. Der Vortrag verspricht recht interessant zu werden und so ist zahlreiches Erscheinen, hauptsächlich der Gewerkschaftler, erwünscht.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 14. Januar, abends um 6½ Uhr, findet im Betriebsrat-Büro ein Vortrag des Koll. Buchwald über „Der Mensch in der Wirtschaftsentwickelung“. Um zahlreichen Besuch aller Gewerkschaftler, Parteigenossen und der Kulturvereine wird gebeten.

Königshütte. Der Bund für Arbeiterbildung beginnt am Donnerstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Hotels „Graf Reden seine Theaterserie, welche mit dem Schwank von Kotzebuesch „Die beiden Klingsbergs“, in 3 Akten, eröfnet wird. Das Stück wird zum Teil von Berufsschauspielern mit durchgeführt, was auf ein sehr gutes Gelingen hindeutet. Wir bitten die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung, der Gewerkschaften und der Partei, dieser Veranstaltung das größte Interesse entgegenbringen und die erste Veranstaltung recht zahlreich zu besuchen. Die Preise sind äußerst niedrig gehalten, von Loge bis Stehplatz bewegen sie sich zwischen 2,50 Zloty und 50 Groschen. Eintrittskarten die im Vorverkauf, Königshütte, ul. 3-go Maja 6, bestellt werden, sind mit 20 Prozent Ermäßigung, mit Ausnahme von Stehplatz, erhältlich.

Königshütte. Am Mittwoch, den 15. Januar, abends 7 Uhr, Vortrag des Gen. Nowak über „Wirtschaftsdemokratie“. Hierzu ist das Erscheinen aller Gewerkschaftskollegen sehr erwünscht. Wir bitten, als Ausweis das Mitgliedsbuch der Gewerkschaft, des Bundes oder einer unserer Kulturvereine mitzubringen.

Siemianowitz. Am Freitag, den 17. 1. 1930, abends 7½ Uhr, Lokal Kosdon, Vortrag des Mittelschullehrers Boese über „Tiere der Vorwelt“ mit Lichtbildern. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Versammlungskalender

Arbeiter-Sängerbund!

Am Sonntag, den 19. Januar 1930, vorm. 10 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz, eine Bundesvorstandssitzung statt, zu welcher die Herren Dirigenten eingeladen sind. Bitte die Rundschreiben zu beachten! Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht. **Die Bundesleitung.**

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: Vortrag des B. für Arbeiterbildung.
Mittwoch: Fragekasten.
Donnerstag: Musikabend.
Sonntag: Heimabend.

Katowice. Freie Turner. Am Sonnabend, den 18. 1. 30., findet im Zentralhotel eine Vorstandssitzung statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Königshütte. Ortsausschuß des A. D. G. B. Sonntag, den 19. Januar d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die fällige Ortsausschuß-Sitzung statt. Da wichtige Sachen auf der Tagesordnung sind, muß jeder Delegierte erscheinen. Im Behinderungsfalle ist der Ersatzmann zu benachrichtigen.

Königshütte. (Freidenker-Generalversammlung.) Am Sonntag, den 19. Januar, vormitatgs 9 Uhr, findet im Volkshaus die fällige Generalversammlung statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Wahl des Präsidiums, 2. Verlesen des Protokolls, 3. Berichte der Ortsgruppen, 4. Berichte des Hauptvorstandes, 5. Bericht der Pressekommission, 6. Zukunftsarbeit, 7. Anträge und Verschiedenes. Die Delegierten haben sich durch Mitgliedsbuch auszuweisen. **Der Hauptvorstand.**

Königshütte. (Frauenversammlung.) Am Dienstag, den 14. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet im Saale des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der „Arbeiterwohlfahrt“ statt, zu welcher alle Genossinnen freundlichst eingeladen sind. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Ref. Genossin Kowoll.

Königshütte. Achtung Radfahrer! Die erste Reigenprobe findet am Freitag, den 17. Januar 1930, im Saale des „Dom Ludowy“, abends 7—9 Uhr, statt. Es ist Pflicht, mit Rädern zu erscheinen.

Lipine. Maschinisten und Heizer. Am Freitag, den 17. Januar, abends 5 Uhr, findet bei Morawietz unsere Generalversammlung statt. Der Neuwahlen wegen ist restloses Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Nowy-Bytom. (D. S. A. P.) Am 15. Januar, abends 6 Uhr, bei Machuletz Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Volles blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver „Plenusan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 zł, 4 Sch. 20 zł Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig.

Skat
Tarok
Whist
Piquet
Rommi
Patience

Spielkarten

ständig am Lager:

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI- UND VERLAGS-SPÓŁKA AKC.

CENTRAL-HOTEL



ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- UND VERSAMMLUNGS-RÄUME VORHANDEN

GUTGEPFLEGTE BIERE U. GETRÄNKE JEGLICHER ART

KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11

VORTREFFLICHER MITTAGSTISCH

TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER UND GENOSSEN

REICHHALTIGE ABENDKARTE

UM GEFÄLLIGE UNTERSTÜTZUNG BITTET

DIE WIRTSCHAFTSKOMMISSION
I. A.: AUGUST DITTMER

FEE ECHTER TEE QUALITÄTS MARKE TEE

JOHANNES GOTTE, TEE-IMPORT DRESDEN 16

Das Modenblatt der vielen Beilagen

Beyers Mode für Alle

Mit großem Schnittbogen, gebrauchsfertigem Beyer-Schnitt, Abplättmuster und dem mehrfarbigen Sonderteil „Letzte Modelle der Weltmode.“ Monatlich ein Heft für 90 Pfg. Wo nicht zu haben. direkt vom **Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße, Beyerhaus.**

ZEITSCHRIFTEN
BROSCHÜREN
BÜCHER KARTEN
FLUGBLÄTTER
WERBEDRUCKE
BRIEFBOGEN
RECHNUNGEN
RUNDSCHREIBEN
KUNSTBLÄTTER
PREISLISTEN
EINLADUNGEN
PROGRAMME
WERTPAPIERE
FORMULARE
ETIKETTEN USW.

SCHNELL UND PREISWERT IN POLNISCH UND DEUTSCH

VITA NAKŁAD DRUKARSKI

KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097